

Es waren etwa 100 Mann. Sie holten sich KZ-Leute zur Gesellschaft. Da wir in Ahnsbeck die Polen gut behandelt hatten, haben sie sich auch verhältnismäßig gut benommen. Ja, es ist vielleicht einmalig in Deutschland – sie haben mit uns gemeinsame Sache gemacht und nachts gewacht. Die meisten waren polnische Bauern und anständige Menschen, und mit ihrem Lagerführer war ich immer gut ausgekommen. Mit diesem verabredete ich, daß wir es nun nicht so machen wollten wie in andern Dörfern, sondern wir wollten ohne Mißtrauen gut miteinander auskommen. Wir wollten gemeinsam die Ordnung im Dorfe aufrechterhalten. Ich schlug vor, daß das Dorf zwei Mann zur Wache stellen sollte und die Polen zwei Mann und daß diese vier zusammen nachts die Wache des Dorfes übernehmen sollten. Die erste Nacht habe ich mitgemacht. Unsere Einheimischen sind auch stur, aber es ging dann doch ganz gut. Ich hatte das Wachbuch zu führen und hatte einmal vergessen, die Deutschen zur Wache zu benachrichtigen. Da kamen die Polen an und beklagten sich, daß sie allein wachen sollten. Ich sagte sofort, daß es meine Schuld sei, und ich wollte sofort mitgehen, aber das sollte ich nicht: „Wollen es heute allein machen! Hast Du etwas zu trinken? Wir besorgen Essen!“ Ja, ich hatte noch etwas zu trinken, da kamen sie zu mir und haben bei mir getafelt bis morgens um vier Uhr. Ich bin ganz gut mit ihnen fertig geworden.

Im Juli/August sind viele weggekommen von den Polen. Viele haben sich verabschiedet. Nun wurde das Arbeitslager, nachdem es notdürftig wieder in Ordnung gebracht war, mit Flüchtlingen belegt. Wir haben rund 700 Fremde gegen 460 Einheimische. 80 oder 90 Männer fehlen noch, sie sind noch in Gefangenschaft oder vermißt.

## Dokument 37

*Lachendorf: Wilhelm Borck, Prokurist der Papierfabrik  
23. Mai 1947*

Nach dem Ausbruch des Krieges wurde der Betrieb der Papierfabrik<sup>1</sup> außerordentlich belebt durch die Anfertigung des Generalstabskartenpapiers. Zum Stillstand kam die Fabrik 1944 und ist erst im August 1946 wieder angelaufen. Durch die heutige Rohstoffnot sind viele Schwierigkeiten zu überwinden.

<sup>1</sup> Georg Drewsen Feinpapierfabrik AG (seit 1952 GmbH): 1538 in Lachendorf gegründet, seit 1714 in den Händen der Papiermacherfamilie Drewsen, entwickelte sich aus handwerklichen Anfängen zu einem bedeutenden Industrieunternehmen, im April 1944 stillgelegt, im Aug. 1946 Wiederaufnahme der Produktion, 1948/49 modern ausgebaut.

Ein Teil der Arbeiter wurde teils zum Heeresdienst eingezogen, teils dienstverpflichtet, ein kleiner Teil kam nach Scheuen, ein anderer nach Dragahn [Landkreis Dannenberg]. Wir arbeiteten hier mit verstärkter Frauenarbeit, sie wurde aus dem Dorfe freiwillig geleistet, es waren meistens die Frauen der dienstverpflichteten Männer. Heute arbeiten teilweise Flüchtlinge, auch viele Frauen, sie sind froh, daß sie hier verdienen. Sie haben leichte und saubere Arbeit. Das Flüchtlingsproblem ist auf diese Weise für Lachendorf gut gelöst. Doch das Wohnungselend ist hier groß. Wir haben bei 900 Einwohnern 1200 Flüchtlinge. Es wohnen oft Frauen mit mehreren Kindern in einem Zimmer.

Durch die Bomben sind wir wenig behelligt. Alarmiert wurde oft genug, immer zugleich mit Celle. Einmal war ein Notabwurf in der Heide. Das einzige waren ein paar Fensterscheiben, die Lachendorf einbüßte.

Der Stillstand der Fabrik war bedingt durch die Einsparung des Rohstoffes. Es betraf dies mehrere Fabriken. Wir bekamen mehrere Monate vorher die Nachricht, daß die Fabrik stillzulegen sei. Die Frauen wurden nach Scheuen in die Muna dienstverpflichtet, auch in der Landwirtschaft, desgleichen viele der Männer. Die Fabrik ist der Lebensnerv des Dorfes, es war schwer, wenn die Leute nach außerhalb dienstverpflichtet wurden, sie konnten ja dann ihre Gärten nicht mehr bestellen. Alle haben aufgetatmet, als es jetzt wieder anfing.

In den Räumen der Fabrik wurden zwei andere Firmen einquartiert. Ernst Stock und Co., der Panzerflaschen mit Blechumhüllung fertigte für Apotheken, Essig usw.<sup>2</sup> Die Flaschen waren aus Pappguß, vor allem Ölflaschen fürs Heer. Später fertigten sie auch Pappdosen. Diese Firma ist im Frühjahr 1947 nach Herzberg im Harz übersiedelt. Seit 1946 ist eine dritte Firma hier eingebaut: Dr. Müller, sie macht Membrane für Lautsprecher.<sup>3</sup> Alle diese Firmen haben nur unsere Räume inne, ohne unsere Maschinen zu benutzen.

Es ist die Absicht der Firma Drewsen, diese fremden Firmen so schnell

<sup>2</sup> Firma Ernst Stock & Co.: Herstellung von gewickelten Pappflaschen und Pappmaché-Umhüllungen für große Flaschen, in Hamburg ausgebombt und im Herbst 1943 Produktionsbeginn in den Räumen der Papierfabrik in Lachendorf; der Betrieb wurde im Frühjahr 1947 nach Herzberg/Harz verlegt, der Umzug zog sich allerdings bis Jahresende hin.

<sup>3</sup> Firma Dr. Kurt Müller: Fabrikation von Pappenguß, in Berlin ausgebombt und nach Petersdorf/Riesengebirge verlagert, Aug. 1945 Umsiedlung nach Lachendorf, hier Herstellung von Lautsprechermembranen aus Papierfasern, größtenteils Altpapier, in den Räumen der Papierfabrik Drewsen, in der zweiten Jahreshälfte 1947 nach Krefeld verlegt. – Ab Herbst 1943 bis 1945 war in den Räumen, die dann von der Firma Dr. Kurt Müller genutzt wurden, die Firma Polycell (Hannover) untergebracht, die gewickelte Pappflaschen, u. a. auch für die Wehrmacht, herstellte (aus diesem Grunde spricht Wilhelm Borck vermutlich hier von einer ‚dritten‘ Firma). Außerdem waren bis Kriegsende eine ehemalige Scheune sowie ein Raum im Fabrikationsgebäude für Lagerzwecke vermietet gewesen.

als möglich loszuwerden, denn sie braucht die Räume selbst. Dr. Müller wird im August weggehen. Ernst Stock im Dezember 1947. Wir hoffen, dann die alte Leistungsfähigkeit der Fabrik wieder herzustellen. Auch die Prägerei, die wir abmontieren ließen, soll wiederhergestellt werden. Auch die drei fremden Firmen haben sehr viel Flüchtlinge in den Arbeitsprozeß aufgenommen.

Drewsen arbeitet heute viel geringere Sorten, bedingt durch Rohstoffschwierigkeiten. Sind diese behoben, wird Drewsen wieder Feinpapiere herstellen.

Die Amerikaner besetzten am 13. April [1945] Lachendorf. Die Spähwagen kamen ohne Widerstand heran, es fiel kein Schuß. Später mußte aus jedem Haus die weiße Fahne – Lappen – herausgehängt werden. Der Hauptaktionär der Firma ist Walter Drewsen<sup>4</sup>. Er stand früher bei den Lüneburger Dragonern und war im Weltkrieg Rittmeister, wurde jetzt im Kriege Oberstleutnant.

Nach der Besetzung wurde verboten seitens der Amerikaner, daß die Fabrik betreten wurde. Unten im Werkmeisterkontor wurden Betten für die Amerikaner aufgestellt. Die Fabrik wurde durchsucht, aber es ist so gut wie nichts weggenommen. Nur die Rechenmaschine. Die Fabrik sah nach dem Abzug wüst aus, alles war wüst durchsucht. Später wohnten Evakuierte in der Fabrik. Auch heute noch wohnen zwei evakuierte Familien auf dem Fabrikhof.

Der Engländer hat keinen Einfluß auf die Fabrik ausgeübt. Papiervorräte sind nicht beschlagnahmt, weil die Bestände so gut wie ausverkauft waren.

Die Partei hat nicht versucht, die Fabrik in irgendeiner Weise zu beeinflussen. Die beiden Direktoren waren ja Pgs, nun sind diese Herren deswegen entlassen worden. Wir haben uns in der Fabrik nicht um die Partei gekümmert. Die Fabrik ist wirklich gut davongekommen bei all den Kriegswirren, wir können wieder arbeiten, kennen keine Kohlennot, bekommen Braunkohle genug. Leider können wir die Dampfheizung nicht ganz drosseln, so daß es jetzt fast zu warm ist. Wir bekommen die Kohle in jeder Menge. Einmal war der Kohlentransport für fünf Tage bei dem großen Frost und Schnee dieses Jahr unterbunden.

Die Polen und KZ-Leute haben sich in der Fabrik nicht mißliebig genommen. Kriegsgefangene Polen hatten wir nicht, sondern Zivilfremdarbeiter aus Belgien, Holland, Frankreich, die auf dem Fabrikhof wohnten. Sie waren zum Teil besonders tüchtige Leute. Diese freiwilligen Arbeitskräfte haben uns auch später keine Schwierigkeiten gemacht, wir haben immer in ihnen den Menschen gesehen und haben sie anständig behandelt. Einige von ihnen haben auch Urlaub gehabt für zu Hause. Es waren keine ausgesprochenen Facharbeiter.

<sup>4</sup> Walter Drewsen (1882–1966), 1912–1958 Firmenchef, Hauptaktionär (95%).

1941 wurde unsere Eisenbahnbrücke [über die Lachte zwischen Bahnhof und Fabrik] durch Überschwemmung zerstört, auch das Wehr. Wohnhaus und Fabrik standen unter Wasser, dadurch ist viel verdorben.

1938 feierten wir das 400jährige Bestehen der Fabrik, die 1538 durch Herzog Ernst den Bekenner [von Lüneburg] gegründet worden ist. Da haben wir wirklich noch einmal eine schöne Feier gehabt. Das soziale Problem brauchten wir nicht erst durch das Dritte Reich lösen zu lassen, hier hatte jeder Arbeiter sein eigenes Haus, seinen Garten und kam zu bescheidenem sicheren Wohlstand. Jeder konnte sich durch Fleiß und Tüchtigkeit zu führenden Stellen hinaufarbeiten. Alle diese Ideen hatten wir längst durch die Tat vorweggenommen.

## Dokument 38

*Hohnhorst: Dora Suderburg, Landwirtin*

*16. Februar 1948*

Meine Schwiegertochter, die Frau meines Sohnes Erwin, starb am 7. Mai 1945; sie hatte sich gewünscht, verbrannt zu werden, aber mein Sohn fand in Celle den Bescheid, daß die Gasanstalt kaputt sei und keine Verbrennungen stattfinden könnten. Wir konnten auch die Verwandten nicht benachrichtigen. Gerda sagte, als die Feinde einrückten: „Die rollen so schnell wieder weg, wie sie gekommen sind.“ Die Verstorbene war ein so großer Naturfreund. Am liebsten trank sie mit ihrem Mann und Otto aus Osterloh und Hertha ihren Kaffee im Walde.

Die Amerikaner verlangten, wir sollten räumen, aber wir sagten, daß wir eine Todkranke im Hause hätten, und die Krankheit wäre ansteckend. So nahmen sie nur ein Zimmer im Hause und legten in die Waschküche vier Mann. Die meisten Hohnhorster mußten aus ihren Häusern, so hatten wir so viele zu beherbergen, daß Vater und ich auf dem Sofa schliefen und die Flüchtlinge in unseren Betten. Ehe die Amerikaner abrückten, haben sie 85 Räder aus dem Dorfe mitgenommen. Sie wollten alle Augenblicke etwas anderes: „Du morgen 10 Eier! Du Pfanne! Du Pott! Kriegst wieder!“ Haben aber nichts wiedergebracht. Ich sah, wie sie abrückten, wie unsere Pötte mit aufgeladen wurden, aber wir durften ja abends nicht mehr vom Grundstück herunter. Die Möbel aus den Häusern sind viel ausgewechselt, wir fanden auch ein Sofa in der Scheune, aber mitgenommen haben sie davon nichts.

Einen Pastoren konnten wir nicht kriegen, als Gerda beerdigt werden mußte, aber ein Bekannter, ein Oberlehrer aus Hannover, der hat es getan. Der hat so schön wie ein Pastor gesprochen. Die Amerikaner machten